

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 175 (2009)

Heft: 03

Artikel: Die Schweizer Armee im Urteil Ernst Freiherr von Weizsäcker

Autor: Schwarz, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Armee im Urteil Ernst Freiherr von Weizsäcker

Die Frage, welchen Beitrag die Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg geleistet habe, damit die Eidgenossenschaft von Angriffen fremder Armeen verschont blieb, gab hierzulande in der Vergangenheit immer wieder Anlass zu kontrovers geführten Diskussionen.

Stephan Schwarz

Heute scheint allgemein die Überzeugung vorzuherrschen, dass die Armee zwar einen wichtigen Beitrag für den Schutz des Landes geleistet habe, dass vor allem aber auch die traditionell engen wirtschaftlichen Verflechtungen mit Deutschland, die Funktion der Schweiz als wichtiges Transitland und schliesslich auch Hitlers Desinteresse gegenüber der Eidgenossenschaft einen wichtigen Grund darstellten, weshalb ein Angriff deutscher Truppen auf unser Land ausblieb.¹

Auch wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, dass sich das nationalsozialistische Deutschland nicht – wie damals in der Schweiz befürchtet wurde – an einer Besetzung des eidgenössischen Territoriums interessiert zeigte, so heisst dies jedoch nicht, dass man sich in Deutschland über den Zustand der Schweizer Armee keinerlei Gedanken machte. Zumindes die deutsche Gesandtschaft in Bern, aber auch das OKH interessierten sich sehr wohl für eidgenössische Militärangelegenheiten.²

Im Folgenden soll nun aufgezeigt werden, wie Ernst Freiherr von Weizsäcker als deutscher Gesandter in der Schweiz den Zustand der Schweizer Armee beurteilt hatte. Ernst von Weizsäcker, der Vater des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, war von 1933 bis 1936 als offizieller diplomatischer Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland in Bern tätig. Weizsäcker pflegte zu einigen hohen Schweizer Offizieren gute Beziehungen. 1937 heiratete sein Sohn, Carl Friedrich von Weizsäcker, die Tochter des Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille. Freundschaftliche Beziehungen unterhielt Weizsäcker zudem namentlich mit Eugen Bircher, Rudolf von Erlach und Hans Frick.³ Auch mit dem damaligen Vorsteher des Militärdepartementes, Rudolf Minger, schien sich Weizsäcker gut verstanden zu haben. Der deutsche Diplomat beschrieb den Bundesrat in einem seiner Berichte

nach Berlin denn auch als «kernig» und geseheit.⁴

Ernst von Weizsäcker hatte schon bald nach seinem Amtsantritt in Bern festgestellt, dass die Stimmung der Schweizer Bevölkerung gegenüber Deutschland kritisch-zurückhaltend und bisweilen gar auch ausgesprochen feindlich war. Zwar gab es in der Schweiz zahlreiche Bewunderer des Dritten Reiches, die Mehrheit der Bevölkerung war aus Angst um die Unabhängigkeit des eigenen Landes Deutschland gegenüber jedoch sehr skeptisch eingestellt. Vor allem in der welschen Schweiz stellte Weizsäcker eine klare Abneigung gegenüber Deutschland und dafür eine umso grössere Sympathie zugunsten Frankreichs fest. Aufgrund dieser Stimmungslage in der Schweiz bezweifelte Ernst von Weizsäcker, dass sich die Eidgenossenschaft längerfristig wirklich absolut neutral verhalten würde. Zwar zweifelte Weizsäcker durchaus nicht am Willen der Regierung, eine neutrale Politik verfolgen zu wollen, allein die Stimmung in der Bevölkerung erachtete er als zu deutschkritisch, als dass es der Schweizer Regierung gelingen würde, eine wirklich aufrichtige Neutralitätspolitik zu betreiben. In einem Bericht über das Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz vom 24. April 1934 schrieb Weizsäcker: «Die Gesamtbilanz freilich bleibt vorläufig negativ. Das ist zu beklagen, denn in unserer Lage kann selbst die Abneigung eines so kleinen Nachbarlandes, wie die Schweiz es ist, uns nicht gleichgültig sein. Die eidgenössische Regierung würde heute in einem europäischen Konflikt ihre Neutralitätspflichten gegen Frankreich ohne Zweifel wohlwollender auslegen als gegen uns. Unser linker Frontflügel würde angelehnt sein an ein Land mit 300 000 Gewehren, die eher bereit wären, gegen uns als gegen Frankreich loszugehen.»⁵ Obwohl seine Skepsis auch die Schweizer Armee betraf, so stellte Weizsäcker jedoch – abgesehen von der schweizerischen Erneuerungsbewegung und antikommunistischen Kreisen –

gerade in Militärkreisen noch am meisten Sympathien für Deutschland fest.

Lob für schweizerische Rüstungsbemühungen

Im November 1934 informierte Ernst von Weizsäcker das Auswärtige Amt in Berlin über eine Intensivierung der schweizerischen Rüstungsbemühungen: «Der schweizerische Kriegsminister⁶ findet die Konjunktur für Militärvorlagen günstig und ist entschlossen, sie auszunützen. Im letzten Winter hat er eine Heeresmaterialvermehrung eingeleitet. Jetzt ist ein Gesetzentwurf wegen Dienstzeitverlängerung vor dem Parlament bzw. vor der Volksabstimmung. Ein Plan für die Grenzverstärkung durch kleine künstliche Befestigungsanlagen wird ausgearbeitet. Schliesslich beschäftigt man sich damit, wie das Flugwesen und der Flugzeugpark zu stärken wären. Man wird also in diesem und im nächsten Jahr noch mehr über schweizerischen Wehrwillen hören. Dieser Wille ist gegenwärtig so populär, dass selbst die Sozialdemokratie in ihrer Haltung schwankt und keinen pazifistischen Parteienzwang ausübt.»⁷ Ernst von Weizsäcker erachtete den Zustand der Schweizer Armee Ende 1934 noch als unbefriedigend: «Dass die Schweiz ihre militärische Verteidigung ausbaut, kann man ihr nicht verargen. Der Glaube an den Völkerbund und an den Friedenswillen Europas ist auch in der Schweiz gründlich erschüttert. Nie hat man hier seit 1918 so viel von Krieg gesprochen wie in diesem Jahr. Gemessen hieran und an den allgemeinen militärischen Fortschritten ist die schweizerische Armee tatsächlich nicht ganz auf der Höhe. Auch mit ihren jetzigen Anstrengungen wird sie ja gegen ihre Grossmachtnachbarn ein Kräfteverhältnis nicht erreichen, das ohne Hilfe Dritter ihre Grenze und ihren Grund und Boden wirklich sichern könnte. Das weiss man im Publikum so gut wie in Militärkreisen.»⁸ Weizsäcker zeigte grosses In-

teresse daran, dass die Schweiz ihre Armee verstärke und ihre Grenze absichere, dies vor allem auch gegenüber dem deutschen Erzfeind Frankreich. Beruhigt konnte der deutsche Gesandte nach Berlin melden: «Man rüstet sich also zur Abwehr fremden Einmarsches, von welcher Seite er auch kommen möge. Den Abwehrwillen darf man als ehrlich voraussetzen. Der Schweizer hat genügend Liebe zu seinem Boden und zu seinem Besitz, um ihn zäh zu verteidigen, wenn er angegriffen wird, wenn auch der Kampfwille der heterogenen Heeresteile nicht in allen Fällen gleichmäßig sein mag.»⁹ Die Rüstungsbemühungen der Schweiz wurden vom deutschen Gesandten mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen. Weizsäcker zog in seinem Bericht daher folgende positive Zwischenbilanz: «Wir können uns an unserer Südgrenze zwischen Bodensee und Basel, so wie die Dinge heute liegen, nichts Besseres wünschen als ungestörte Anlehnung und Gewähr vor Überraschungen. Unter diesen Umständen verdienen der schweizerische Wehrwille und die schweizerischen Heeresverbesserungen unseren uneingeschränkten Beifall.»¹⁰ Der deutsche Gesandte warnte die deutschen Behörden vor unüberlegten Schritten, welche die Bemühungen der schweizerischen Armeeführung gefährden könnten. In einem Brief an den für die Schweiz und Österreich zuständigen deutschen Militärattaché, Generalleutnant Wolfgang Muff, schrieb Weizsäcker am 25. April 1936 über einen in der

Börsenzeitung erschienen Artikel über die schweizerische Wehrvorlage: «Sie werden mir darin zustimmen, dass man die schweizerischen Militärkreise nicht unnötig verärgern sollte, denn in ihnen steckt doch ein Rest von Verständnis für das Deutsche Reich. Ich habe die Gewohnheit, wenn hier von der schweizerischen Militärvorlage gesprochen wird, diese militärische Kraftanstrengung nur zu loben. Je stärker sich die Schweiz militärisch fühlt, umso unabhängiger kann ihre Politik sein, insbesondere auch gegenüber Frankreich. Sie wissen, dass die Grenzschutzanlagen, an denen man hier arbeitet, an allen Grenzen, insbesondere gegenüber Deutschland und Frankreich entstehen sollen. Gemessen an der hiesigen Stimmung, wie sie z. B. im Nationalrat herrscht, an welchen die Botschaft betreffend die Militärvorlage gerichtet ist, muss man den Tenor der Vorlage, die Ihnen durch einen Bericht an das Auswärtige Amt in den letzten Tagen zugegangen ist, als durchaus gemässigt bezeichnen. Mit Empfindlichkeiten auf unserer Seite ziehen wir die Opposition bloss weiterhin auf uns, während wir umgekehrt mit einer freundlichen Ermutigung zu militärischer Rüstung die uns noch wohl gesinnten schweizerischen Kreise stützen.»¹¹ Eine ähnliche Mahnung war auch in einem Bericht über die Volksabstimmung zum Militärorganisationsgesetz vom 24. Februar 1935 erfolgt. Der Gesandte schrieb an das Auswärtige Amt in Berlin: «Ich wäre dankbar, wenn der deutschen Presse das Stichwort gegeben würde, die Annahme dieser schweizerischen Wehrvorlage zu begrüßen, da kein Nachbar der Eidgenossenschaft ein stärkeres Interes-

se an der Aufrechterhaltung ihrer Neutralität nach allen Seiten habe als Deutschland.»¹²

Schutz für die deutsche Südgrenze

Ernst von Weizsäcker sah in der Verstärkung der schweizerischen Grenzbefestigungen vor allem auch ein Schutz der deutschen Südgrenze vor möglichen französischen Angriffen. In einer Aufzeichnung bez. seines Referates über politische und militärpolitische Gesichtspunkte der Schweiz, das er am 13. Juni 1936 in Bad Schachen vor deutschen Offizieren gehalten hatte, schrieb Weizsäcker: «Die Bedeutung der Schweiz werde in Deutschland manchmal unterschätzt. Meines Erachtens bedürften wir der Schweiz als eines neutralen Pivots zur sicheren Anlehnung unseres linken Armeeflügels gegen Frankreich. Es sei auch militärisch betrachtet sehr notwendig, alle vermeidbaren Reibungen mit der Schweiz abzustellen. Allerdings sei diese Behauptung nichts anderes, als die Anwendung einer Binsenwahrheit auf die Schweiz, nämlich des Gemeinplatzes, dass zum Kriegführen nicht nur eine schlagfertige Wehrmacht, eine Kriegsindustrie, Rohstoffe und Devisen notwendig seien, sondern auch die Freundschaft derjenigen Staaten, mit denen man nicht notgedrungen in Feindschaft leben müsse.»¹³

Weil Weizsäcker nicht damit rechnete, dass die Schweiz bald Ziel eines deutschen Angriffes werde,¹⁴ erachtete er die Rüstungsbemühungen der Eidgenossenschaft für Deutschland als ungefährlich; ja er wertete die schweizerischen Bemühungen im Gegenteil als Gewinn für den militärischen Schutz Deutschlands gegen Frankreich. Damit ergab sich eine aus heutiger Sicht eher paradox anmutende Situation, dass nämlich die Bemühungen der Schweizer Armee für den Schutz des eigenen Territoriums, die ja hauptsächlich gegen mögliche Angriffe des Dritten Reiches ausgerichtet waren, dem Dritten Reich dienlich gewesen waren.

Interesse an der Schweizer Wirtschaft

Das Interesse Deutschlands gegenüber der Schweiz lag vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft, militärisch gesehen spielte die Eidgenossenschaft für Hitler-Deutschland spätestens nach dem deutschen Sieg über Frankreich keine Rolle mehr. Diese Sichtweise gab auch Ernst von Weizsäcker, der seit 1938 als Staatssekretär

Von links: Bundesrat Motta, Ernst Freiherr von Weizsäcker und Bundesrat Philipp Etter.



im Auswärtigen Amt tätig war, im Gespräch mit Hans König, dem Direktor der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Ende März 1941 offen zu erkennen; König zitierte Weizsäcker in seinem Bericht an das Politische Department mit folgenden Worten: «Die Schweiz ist nur wirtschaftlich für uns interessant, politisch nicht und militärisch auch nicht.»¹⁵

Fazit

Die Dokumente Weizsäckers veranschaulichen recht deutlich, dass die Schweizer Armee zumindest aus der Sicht des damaligen Gesandten für das Dritte Reich keine Abschreckung darstellte, da Deutschland ja auch gar nicht geplant hatte, die Schweiz militärisch anzugreifen. Dadurch, dass die Schweiz gewillt war, ihre Neutralität mit der Armee gegen jegliche Angreifer zu schützen, konnte die Eidgenossenschaft aus deutscher Sicht als strategischer Faktor ausser acht gelassen werden, zumal sie für einen deutschen Angriff auf Frankreich nicht die gleich günstigen Bedingungen wie Holland, Luxemburg und Belgien bot. Hätte nun aber die Schweiz ihre Neutralität nicht mit eigenen militärischen Mitteln

einigermassen ausreichend zu schützen vermocht oder hätte das Land sich nicht bemüht, trotz deutschkritischer Haltung sich gegen sämtliche Angriffe von allen Seiten zu schützen, dann wäre die Schweiz als kleine Nation zwischen den verfeindeten Ländern Deutschland und Frankreich wohl eher in die konkrete militärische Planung der deutschen Wehrmacht miteinbezogen worden. ■

- 1 Zum letzteren Punkt siehe Jürg Fink. Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reichs 1933 – 1945. Zürich 1985. S. 13. und Christian Vetsch. Aufmarsch gegen die Schweiz: Der deutsche «Fall Gelb» – Irreführung der Schweizer Armee 1939/1940. Olten 1973. S. 150–159.
- 2 Vgl. Christian Vetsch. Aufmarsch gegen die Schweiz: Der deutsche «Fall Gelb» – Irreführung der Schweizer Armee 1939/1940. Olten 1973.
- 3 Stephan Schwarz. Ernst Freiherr von Weizsäcker Beziehungen zur Schweiz 1933–1945: Ein Beitrag zur Geschichte der Diplomatie. Diss. Bern 2007. S. 550–556 sowie S. 577.
- 4 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin (PA/AA): Polit. Abteil. II. Schweiz. Allgemeine auswärtige Politik der Schweiz – Neutralität. Bd. 1. Dok. E598212–13.
- 5 PA/AA: Polit. Abteil. II. Schweiz. Politische Beziehungen der Schweiz zu Deutschland. Bd. 2. Dok. E598480.
- 6 Rudolf Mingler

- 7 Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 7 (ADAP). Serie C. III. 2. Göttingen 1973. Dok. 304. S. 564.
- 8 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Neutralität der Schweiz. (6. November 1934), S. 1–2 sowie ADAP. C. III. 2. Dok. 304, S. 565.
- 9 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Neutralität der Schweiz. (6. November 1934), S. 2–3.
- 10 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Neutralität der Schweiz. (6. November 1934), S. 3–4.
- 11 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Schweizer Heereswesen. Bd. 3. Dok. ohne Signatur. Weizsäcker an Muff am 24.4.1935.
- 12 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Schweizer Heereswesen. Bd. 3. Dok. ohne Signatur. Weizsäcker an das Auswärtige Amt am 22. 2. 1935.
- 13 PA/AA: Gesandtschaft Bern. Schweizer Heereswesen. Bd. 3. Dok. ohne Signatur. Weizsäcker an das A. A. im Juni 1936. S. 3.
- 14 Diese Einschätzung war für Weizsäcker allerdings nur so lange gültig, als die Schweiz nicht von sich aus Hitler durch unbedachte Aktionen verärgerte bzw. «provizierte».
- 15 Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS). Band 14. Bern 1997. Dok. 23. S. 77.



Hptm
Stephan Schwarz
Dr. phil. I
5223 Riniken

Bourbaki Panorama Luzern

Europäisches Kulturdenkmal · Rundbild und Museum
Monument européen · Peinture panoramique et musée
European Cultural Monument · Panorama and Museum

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Montag 13 – 18 Uhr
Dienstag bis Sonntag 09 – 18 Uhr

Öffnungszeiten November bis März:
Montag 13 – 17 Uhr
Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr

Bourbaki Panorama Luzern
Löwenplatz 11, 6004 Luzern
Tel. 041 412 30 30, info@bourbakipanorama.ch

Jeden ersten Sonntag im Monat um 11 Uhr öffentliche Führung

5. April	Aus der Sicht Frankreichs
3. Mai	Der Deutsch-Französische Krieg (1870/71)
7. Juni	Die Schweizer Armee und die Bourbaki-Internierung
5. Juli	Internierung und Flucht
6. September	Humanitäre Tradition aus Sicht der Frau
4. Oktober	Kunstgeschichtliche Aspekte des Bourbaki Panoramas
1. November	Absinthe aus dem Val-de-Travers
6. Dezember	Das Rote Kreuz im Einsatz

Die Führung ist kostenlos, Sie bezahlen nur den Eintritt.
Für Details besuchen Sie unsere Homepage
www.bourbakipanorama.ch